

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

der Selbstregulierung des Marktes nicht ausreichen, um die Wirtschaft in Gang zu halten (Weltwirtschaftskrise) und soziale Gerechtigkeit herzustellen, bleibt für die moderne Diskussion über das wirtschaftliche, soziale und politische Ordnungssystem – für jede mögliche Sicht – ein wichtiger Beitrag.

Martin Fabjancic (Trier)

Kurt Wernicke: Vormärz-März-Nachmärz. Studien zur Berliner Politik- und Sozialgeschichte 1843-1853. Berlin: Edition Luisenstadt, 1999.

Der Einblick in die hier ausgewählten zehn bewegten Jahre der Geschichte unserer deutschen Hauptstadt behandelt Geschehnisse, die in der Historiographie meist unterbelichtet geblieben sind. Es geht um die Frühphase der Berliner Arbeiterbewegung, die anhand beeindruckender Quellenbasis erhellt und zugleich in ihrer gesamtdeutschen Bedeutung charakterisiert wird. Darüber hinaus stellt W. in fünf gesonderten biographischen Skizzen einige ihrer profiliertesten Repräsentanten vor.

Schon im Vormärz gehörte Berlin zu den ersten industriellen Ballungszentren Deutschlands, wo in den 40er Jahren „auf der Basis eines durch das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit in Gang gesetzten Klassenbildungsprozesses eine bis dahin unbekannte Emanzipationsbewegung – die Arbeiterbewegung –“ entstand. (S. 40) W. deckt im 1844 gegründeten Berliner Handwerkerverein die verbotene und auch gemäß Statut unzulässige, dennoch wachsende Politisierung vor allem unter den Gesellen auf. Der Prozeß alarmierte die Polizei, denn: „... wenn Schneider-, Schuhmacher- und Tischlergesellen mit anderen Handwerkern und Industriearbeitern selbständig brisante Themen besprechen, könnte dies auf die Vorbereitung eines Umsturzes hindeuten!“ (S. 113) Der damalige Polizeipräsident v. Hinckeldey wertete deshalb den Berliner Handwerkerverein 1848 nicht ganz unzutreffend als eine „höchst gefährliche Pflanzschule der Revolution“ (S. 203). So entsprach es durchaus seinem Charakter, daß das Vereinslokal der Ort wurde, wo mehrheitlich Arbeiter und Handwerksgesellen im Herbst dieses Jahres die „Arbeiterverbrüderung“ aus der Taufe“ hoben (S. 79). Ihr Zentralkomitee schlug wenig später seinen Sitz allerdings in Leipzig auf.

Besonders wertvoll sind die von W. publizierten Aufsätze über die Entstehungsgeschichte des Berliner Handwerkervereins für Interessenten an der im Vormärz entstandenen Literatur der frühen Arbeiterbewegung.

Ein Sangerchor und ein Poetenzirkel spielten im Vereinsleben eine bedeutende Rolle, halfen den Gesellen, „sich ihr eigenes Selbstwertgefühl“ zu erschließen, das sich auch „in eigener Pflege kultureller Werte“ ausdrückte (S. 92). Nicht wenige Verse, die sich durch Originalität, Humor und auch treffende politische Satire auszeichnen, verraten erstaunliche Bildung und Begabung einzelner Mitglieder des Handwerkervereins.

Eingebettet in die Skizzen, die in diesem Umfang erstmalig über die Geschichte des Berliner Handwerkervereins informieren, schildert W. lebendig und konkret die Berliner „Kartoffelrevolution“ 1847 und ebenso die Kämpfe im März 1848.

Ein Textdrittel hat W. den bereits erwähnten biographischen Skizzen gewidmet. Was er hier aus wenig erschlossenen Quellen über Eduard Krause (1816-1882), Stephan Born (1824-1898), Friedrich Ludwig Bisky (1817-1863), Hermann Kannegieer (1821-1853) und Julius Berends (1817-1891) zu berichten wei, wird man in renommierten Biographienbanden oder Lexika vergeblich suchen. Einzelne Studien zu den Genannten hat W. im Verlauf seiner über dreißigjährigen Forschungsarbeit zwar in heute schwer zugänglichen Publikationen schon veroffentlicht. Aber im vorliegenden Band wurde alles auf den neuesten Erkenntnisstand gebracht. Und ein Lebensbild des engagierten Demokraten Berends, bekannt bislang nur durch sein mutiges Auftreten in der Preuiischen Konstituierenden Versammlung, wird hier erstmals publiziert. Dieser studierte Theologe und spätere Teilhaber einer Druckerei war eben auch ein Anwalt für die „arbeitende Volksklasse“, die nach seiner Überzeugung „ebenso zum Genu des Lebens in geistiger als materieller Beziehung berechtigt ist, wie die übrigen Klassen“ (S. 327). Auch über das Leben der anderen ist wenig bekannt. Der Goldarbeitergehilfe Bisky, einer der populärsten und talentiertesten Arbeiterführer Berlins in diesen Jahren, wird z.B. im *Biographischen Lexikon zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* (Dietz Verlag, Berlin 1970) überhaupt nicht erwähnt. Verdienstvoll ist die Aufmerksamkeit, die W. den in der bürgerlich-demokratischen Revolution mit der Arbeiterbewegung verbundenen, aber anderen sozialen Schichten entstammenden Männern geschenkt hat, so dem Buchdruckereibesitzer Krause oder dem Historiker und Sprachwissenschaftler Kannegieer, der „an der Wiege der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ (S. 279) Hervorragendes leistete. Auch Borns bleibendes Verdienst um Aufbau und Wirksamkeit der „Arbeiterverbruderung“ wird entsprechend gewürdigt, obwohl er sich davon im späteren Leben selbst distanziert hat.

Die vorliegenden Studien orientieren teils auf historische Ereignisse und Bewegungen, teils auf die Biographien ihrer prominentesten Repräsentanten. Diese Anlage macht Wiederholungen unvermeidbar, doch sie können den Wert der mitgeteilten Forschungsergebnisse nicht beeinträchtigen.

Wolfgang Büttner (Petershagen b. Berlin)

Sabrina Müller: Soldaten in der deutschen Revolution von 1848/49
(= *Krieg in der Geschichte*, Bd. 3). Paderborn, München, Wien und Zürich: Schöningh, 1999.

In ihrer breit angelegten Untersuchung fragt Sabrina Müller nach den „unterschiedlichen Verhaltensweisen von Soldaten in den Jahren 1848 und 1849 [...] um herauszufinden, unter welchen Bedingungen sie sich mit der Revolutionsbewegung verbündeten und wann sie als gegenrevolutionäres Instrument dienten“ (S. 16). Hierzu wird vergleichend das Verhalten von Soldaten verschiedener Bundesstaaten im westlichen und südwestlichen Bereich Deutschlands betrachtet. Besondere Sorgfalt verwendet Frau Müller auf die Erhellung der konkreten zivilen und militärischen Sozialisation der agierenden Soldaten, der sich daraus ergebenden Denkweisen und Interessenlagen und der zuvor eingeübten und damit in der Revolutionssituation zur Verfügung stehenden Verhaltensmuster.

Der erste Hauptteil des Buches analysiert die Stellung der Soldaten im Spannungsfeld zwischen Staat und Gesellschaft. Skizziert werden Militäreinsätze und deren Rechtfertigung durch staatliche Institutionen vor und während der Revolution. Anschließend schildert Frau Müller die Bemühungen sowohl der Obrigkeiten als auch der Revolutionsbewegung, die Soldaten von der Legitimität des jeweils eigenen Verhaltens zu überzeugen, um sie für sich zu gewinnen. Untersucht wird auch, welche – oft die Disziplin der Truppen verstärkende – Dynamik Konfrontationen zwischen Bevölkerung und Militär auslösen konnten.

Der zweite Teil beschreibt die Rekrutierungssysteme in verschiedenen Staaten und die entsprechende Zusammensetzung der Truppen nach sozialer und regionaler Herkunft. Es wird die Frage gestellt, welche Gewalterfahrungen und welche Umgangsmuster mit Autoritäten die jungen Soldaten bereits kannten, wenn sie eingezogen wurden. Die unterschiedlichen Loyalitäten von Wehrpflichtigen, Reservisten und länger dienenden Berufssoldaten gegenüber ihrer Heimatbevölkerung einerseits